



STIFTUNG ST. MARTIN

«Wasser ist Leben»

Jahresschrift 2014

Inhalt

Vorwort	3
Ereignisse in und um Otélé im Jahr 2014	4
Afrika zu Besuch in Zug	10
25 Jahre «Wasser ist Leben»	12
Bundesrätin Simonetta Sommaruga zu Besuch in Otélé	16
Brunnenbau: Schweisstreibende Hand- und Teamarbeit	18
Wir stellen vor: David Kambi	23
Dank und Spenderliste	26

Titelbild

Im Dorf Nkolmessi II gelang es dem Fotografen Patrick Aviolat, diese Szene einzufangen. Sie zeigt die unbändige Freude einer Dorfbewohnerin, als das erste Mal sauberes Wasser aus dem neu gebauten Brunnen floss.

Im Bericht über das Dorf steht, dass das Trinkwasser bis zu diesem Tag aus einer schwer zugänglichen Quelle stammte. In der Regenzeit von April bis Juni und September bis November verwandelte sich das Wasser jeweils in eine weisslich-grüne Brühe. Da kann man gut verstehen, dass die Begeisterung dieser Frau und der Dorfbewohner gross war.

In einem Schreiben bedankte sich der Dorfverantwortliche, Jean Gaston Zoa, im Namen der Bevölkerung von Nkolmessi II bei den Spenderinnen und Spendern für ihre Grosszügigkeit und Menschlichkeit.

Ausgabe Nr. 20, Baar, Mai 2015

Die Stiftung St. Martin ist ein gemeinnütziges Hilfswerk unter Aufsicht des Eidgenössischen Departementes des Innern. Spenden an die Stiftung St. Martin sind in den meisten Kantonen von der Steuerpflicht befreit.

25 Jahre – Nachfrage ungebrochen



Alfred und Michael Müller

Liebe Freunde der Stiftung St. Martin
und des Trinkwasserprojekts «Wasser ist Leben»

Nahezu 1500 Brunnen hat «Wasser ist Leben» bereits errichtet, welche auf einer Fläche von 30 000 Quadratkilometern rund um den Projektsitz Otélé verstreut sind. Ist die Aufgabe damit erfüllt? Bei weitem nicht. Die Nachfrage ist ungebrochen gross und die Warteliste so lang, dass Dorfgemeinschaften bis zu zwei Jahre auf den gewünschten Brunnen warten müssen.

Der Besuch von Bundesrätin Simonetta Sommaruga in Otélé war für die Projektleitung und alle Mitarbeitenden ein Höhepunkt im Jahr 2014. Die Vorsteherin des Justiz- und Polizeidepartements nutzte einen Arbeitsbesuch in Kamerun, um einige Hilfswerke zu besichtigen. Sie zeigte sich beeindruckt vom Projekt und dankte allen, die sich dafür engagieren. Diesen Dank möchten wir an Sie weiterleiten, da Sie mit Ihrer Unterstützung das Engagement ermöglichen.

Der bundesrätliche Besuch fiel in ein Jubiläumsjahr des Hilfswerks «Wasser ist Leben», das 2014 sein 25-jähriges Bestehen feiern konnte. Zahlreiche politische und kirchliche Vertreter haben an der Jubiläumsfeier in Otélé teilgenommen, und auch die Medien berichteten breit über das Projekt. 1989 hatte Pater Urs Egli mit Unterstützung des Unternehmers Alfred Müller die ersten Trinkwasserbrunnen erstellt. Diese sind bis heute für die meisten Menschen der einzige Zugang zu sauberem Wasser.

Dem Hilfswerk geht die Arbeit nicht aus. Dabei steht die Trinkwasserversorgung innerhalb des bestehenden Tätigkeitsgebietes klar im Vordergrund, da weiter entfernte Standorte über das oftmals rudimentäre Strassennetz nicht in einer vernünftigen Zeit erreichbar sind. Das Team in Otélé arbeitet täglich mit Herzblut daran, dass weitere Brunnen gebaut oder gewartet werden. Dabei nimmt es auch Risiken in Kauf: Während der Ebola-Krise wurden Notmassnahmen vorbereitet, die glücklicherweise nicht angewendet werden mussten. Aktuell bereitet die Sicherheit im Land gewisse Sorgen. Die Stiftung St. Martin und die Projektleitung beurteilen die Lage regelmässig neu und hoffen, dass Kamerun ein sicheres Land bleibt, in dem «Wasser ist Leben» weiter gedeihen kann.

Alfred Müller
Gründer und Präsident der Stiftung St. Martin

Michael Müller
Vizepräsident des Stiftungsrates

Ereignisse in und um Otélé im Jahr 2014

Peter Rey

Wenn Dinge in Kamerun länger dauern als geplant – und dafür gibt es verschiedenste Gründe –, hören wir oft: «Vous les Suisses, vous avez les montres, mais nous, nous avons le temps.» Frei übersetzt heisst das: «Ihr Schweizer, ihr habt Uhren, aber wir haben Zeit.» Mit dieser freundlichen, kamerunischen Einladung zu etwas mehr Gelassenheit lade ich Sie ein auf den «Kurztrip» durch das Jahr 2014 in und um Otélé.

Zunächst die wichtigsten Fakten zum Trinkwasserprojekt: Unser Team umfasste per Ende 2014 insgesamt 65 festangestellte und sozial-versicherte Mitarbeitende. Gemeinsam haben wir im vergangenen Jahr 47 Brunnen neu erstellt, 8 bestehende Brunnen ganz oder teilweise neu aufgebaut beziehungsweise von Grund auf revidiert, 310 Brunnen repariert und exakt 765 bestehende Brunnen überprüft. Die 2013 eingeleiteten strukturellen Anpassungen und Erneuerungen im Betrieb wurden weitergeführt.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich beim technischen Leiter des Projekts, Rolando Palladino, und seiner Partnerin Karin Suter zu bedanken. Rolando Palladino betreut und



1



2



3



4

1 Die rohen, verzinkten Pumpen werden der Witterung ausgesetzt, worauf ein chemischer Prozess stattfindet. Dadurch hält der blaue Anstrich besser.

2 Der 2014 erworbene Occasionslastwagen wird beladen.

3 Sorgfalt ist gefragt: Mitarbeiter bei der Endmontage der Brunnenspumpe.

4 Rolando Palladino übt in der Rohrfabrik in Otélé mit einem Team die Notrettung aus dem Brunnenschacht.

optimiert mit enormem Engagement, grosser Begeisterung und Professionalität die Fabrikation der Brunnenelemente in Otélé sowie die Arbeiten auf den Baustellen. Daneben führt er zahlreiche andere Tätigkeiten aus. So hat er 2014 nach viel zeitintensiver Recherchearbeit einen sehr gut erhaltenen Occasion-Lastwagen auftreiben können. Dieses neu angeschaffte Fahrzeug erlaubt es uns unter anderem, die Materialien für die Beton-Element-Produktion wie Sand und Kies selbständig im Steinbruch zu holen. Wir sind dadurch viel flexibler im Handling dieser Materialien und in der Belieferung der Brunnensbaustellen mit Fertigelementen.

Zusammen mit Karin Suter organisierte Rolando Palladino mehrere Mitarbeiterschulungen, die von allen enorm geschätzt wurden. Die Themen waren vielfältig. Für das Team der Brunnensbauer lag der Schwerpunkt auf der Rettung aus dem Brunnenschacht, z.B. bei Unfall oder Ohnmacht eines Mitarbeitenden. Die Chauffeure wurden in Ladungssicherung und Fahrzeugbedienung sowie der Pflege und dem Unterhalt der Fahrzeuge instruiert. Auch das vollständige und korrekte Ausfüllen der Rapporte für die Brunnendokumentationen und das Fotografieren wollen gelernt sein. Der Wissensdurst und die Lernbegierde der Mitarbeitenden waren gross. Karin Suter hat zudem unzählige Datensätze aufgearbeitet, Dokumentationen erstellt und archiviert sowie die Brunnensliste geführt.



Die neu ins Leben gerufene Abteilung Information, Education, Communication (IEC) entwickelte sich unter der Leitung von Karina Rey 2014 zu einer wichtigen Stütze für das Trinkwasserprojekt. Die Abteilung kümmert sich um den intensiven Kontakt und Austausch mit den Dörfern im Tätigkeitsgebiet des Trinkwasserprojekts. Die Mitarbeitenden sind oft tagelang im Regenwald unterwegs, um Brunnen auf ihren Zustand zu prüfen und zu kontrollieren, ob die örtlichen Brunnenkomitees ihre Verantwortung noch wahrnehmen. Denn Brunnen zu erstellen ist eine Sache. Dafür zu sorgen, dass sie lange und gut funktionieren und auch von den Benutzern nachhaltig mit der entsprechenden Sorgfalt betrieben werden, eine andere. Am Anfang haben wir uns manchmal gefragt: «Lohnt sich dieser Aufwand denn überhaupt?» Ende 2014 konnten wir definitiv sagen: «Ja!» Die Dorfgemeinschaften begrüßen den verstärkten Dialog enorm, und wir gewinnen durch den engeren «Kundenkontakt» wertvolle Informationen für die mittel- und langfristige Ausrichtung des Projekts.

1 Rolando Palladino demonstriert, wie Fahrzeuge korrekt beladen werden.

2–4 Anhand von Illustrationen veranschaulicht der Projekt-Mitarbeiter Maurice Omgba Owona seinem Publikum die Bedeutung von sauberem Wasser und Hygiene für die Gesundheit. Er informiert auch über den Brunnenbau und die Funktionsweise des neuen Brunnens. Gebannt lauschen die Dorfbewohner seinen Ausführungen.

5 Die Familien von sechs Projekt-Mitarbeitenden erhalten in einem separaten Gebäude eigene Kochstellen. Das Fundament des Neubaus haben die Mitarbeitenden bereits gelegt.

6 Malik Yamb, Rolando Palladino, Botschaftsmitarbeiterin Susanne Haller und Peter Rey beim Jass-Plausch (von links).

Weitere Meilensteine: Der Besuch von Bundesrätin Simonetta Sommaruga in Otélé und das 25-Jahr-Jubiläum des Trinkwasserprojekts «Wasser ist Leben» waren die beiden Höhepunkte im Berichtsjahr. Dazu gibt es zwei separate Berichte in dieser Jahresschrift (siehe Seite 12 und Seite 16). Zahlreiche weitere Besuche haben den Alltag noch bunter gemacht, als er ohnehin schon ist: Die Schweizer Community war turnusgemäss in Otélé zum Jass-Turnier, die Schulklassse unserer Tochter Pamina nahm einen Augenschein vor Ort, viele Besuche von Familienangehörigen und Freunden bereiteten uns grosse Freude. Hie und da haben auch kleine Schlangen, Vogelspinnen oder andere Exoten das Terrain des Trinkwasserprojekts heimgesucht – aber das ist hier nichts Aussergewöhnliches...



Durch den bisher grössten Ausbruch von Ebola in Westafrika musste sich die Projektleitung intensiv mit der Frage auseinandersetzen, was zu tun wäre, wenn etwas Ähnliches hier in Otélé passieren würde. Gott sei Dank sind die Menschen in der Region dieses Mal verschont geblieben. Seit Ende 2014 stellen radikale Gruppierungen ein ernsthaftes Problem für Kamerun dar. Die Projektleitung steht daher in ständigem Kontakt mit der Schweizer Botschaft und weiteren Informationsquellen, die jederzeit aktuelle Informationen zur Sicherheitslage in Kamerun bereitstellen. Momentan kann man davon ausgehen, dass die Region Otélé sicher ist. Bleibt zu hoffen, dass es trotz der schweren Konflikte im Norden Kameruns weiterhin so bleibt.

Wir danken allen, die das Projekt auf irgendeine Art unterstützten. Schliessen möchte ich diesen Beitrag mit einer kamerunischen Lebensweisheit, die mir 2014 zugetragen wurde: «Wer keine Zeit mehr hat, einem Fremden ein Lächeln zu schenken, ist schon längst gestorben.» In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine gute Zeit mit viel Grund zum Lächeln und grüsse Sie herzlich.

1 Die Schulklasse von Pamina Rey besucht das Trinkwasserprojekt.

2 Nach der Revision wird ein alter Pumpenkopf auch farblich aufgefrischt.

3 Blick ins Ersatzteillager.

4 Karina Rey tanzt vor Freude mit einer Dorfbewohnerin. Das Bild entstand anlässlich einer Informations- und Aufklärungsaktion.



Afrika zu Besuch in Zug

Beatrice Schütz Spöring

Der Rotary Club Zug-Zugersee führte im August 2014 im idyllischen Schlosspark St. Andreas in Cham zum zweiten Mal den Aktionstag «Zug für Afrika» durch. Sieben Hilfsorganisationen, alle mit Zuger Wurzeln, erhielten die Möglichkeit, ihre Projekte vorzustellen und Einblick in ihre Arbeit zu gewähren. Die Stiftung St. Martin präsentierte das Hilfswerk «Wasser ist Leben».

Mit dem Aktionstag möchte der Rotary Club Zug-Zugersee auf die vielen verschiedenen Hilfswerke in Afrika aufmerksam machen und diesen die Möglichkeit geben, Geld für ihre Aktivitäten zu sammeln. Der Anlass wurde mit einem afrikanisch-ökumenischen Feldgottesdienst unter freiem Himmel eröffnet. Der schöne Schlosspark und das interessante Rahmenprogramm mit Kurzfilmen, Präsentationen, afrikanischer Musik und würzig duftendem Essen lockte viele Besucher an. Auch das Wetter war dem Anlass gut gesinnt. Viel afrikanisches Flair vermittelten die Marktstände der einzelnen Organisationen. Sie waren so gruppiert, dass eine Atmosphäre entstand wie in einem afrikanischen Dorf: einladend, bunt und fröhlich.



Grosses Interesse am Trinkwasserprojekt

Der Andrang am Stand der Stiftung St. Martin, welche das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben» vorstellte, war gross. Die leuchtend blaue Trinkwasserpumpe wirkte wie ein Magnet, der die Menschen anzog. Dabei handelte es sich um eine Pumpe in Originalgrösse, wie sie das Hilfswerk im Regenwald von Kamerun verwendet, um der lokalen Bevölkerung Zugang zu Trinkwasser zu ermöglichen. Mit dem einzigen Unterschied, dass im Schlosspark kein Wasser gepumpt werden konnte. Der Brunnen veranlasste viele Besucher, stehen zu bleiben und Fragen zum Projekt zu stellen. Rolando Palladino, der technische Leiter des Trinkwasserprojekts, erklärte dem interessierten Publikum Schritt für Schritt, wie ein Brunnen entsteht: Er erläuterte, dass der Brunnenschacht nicht gebohrt wird, sondern gegraben, dass man auf Fels stossen kann, dass die Mitarbeitenden, die in den Schacht hinuntersteigen, gut abgesichert sein müssen usw. Auch in dieser Jahresschrift beschreibt Rolando Palladino den Brunnensbau (siehe Seite 18).

1 Ein kongolesischer Chor begleitete den afrikanisch-ökumenischen Feldgottesdienst.

2 Der Anlass «Zug für Afrika» fand im Schlosspark St. Andreas in Cham statt.

3 Michael Müller (links) stand Moderator Nik Hartmann Red und Antwort.

4 Zahlreiche Besucherinnen und Besucher informierten sich am Stand der Stiftung St. Martin über das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben».

5 Rolando Palladino erzählt Interessierten von seiner Tätigkeit in Kamerun.

Wichtige Sensibilisierung für die Not in der Dritten Welt

Viele Leute fanden, dass Anlässe wie «Zug für Afrika» wichtig seien, um in der Schweiz das Bewusstsein dafür zu stärken, dass es nicht allen Menschen auf der Welt so gut gehe und dass Hilfe benötigt werde. Die Spenden flossen grosszügig. Mit diesem Geld kann in Kamerun ein weiterer Trinkwasserbrunnen gebaut werden, der bis zu 300 Personen mit Trinkwasser versorgen wird. Die Stiftung St. Martin und das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben» danken allen Spenderinnen und Spendern herzlich für ihre Unterstützung.



Peter Rey

Am 24. November 1989 hatte Pater Urs Egli in Otélé den ersten Brunnen des Trinkwasserprojekts «Wasser ist Leben» (Projet Eau Potable PEP) in Betrieb genommen. Am 24. November 2014 feierte die Projektleitung in Otélé das 25-Jahr-Jubiläum des Hilfswerks zusammen mit geladenen Gästen.

Die beiden Pfarrer von Otélé segnen Brunnen Nr. 1 anlässlich der Feier zum 25-Jahr-Jubiläum.

Bedeutende Persönlichkeiten nahmen an den Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen des Trinkwasserprojekts teil, zum Beispiel der Schweizer Botschafter Claude Altermatt sowie der deutsche Botschafter Klaus-Ludwig Keferstein. Die EU war durch den Chef de Coopération, Clemens Schröter, vertreten, der kamerunische Staat durch den kamerunischen Botschafter der Schweiz in Bern sowie durch diverse hochrangige Vertreter aus den Ministerien. Auch die Medien nahmen das Jubiläum wahr: Sowohl das kamerunische Fernsehen CRTV als auch alle wichtigen Zeitungen berichteten über den Anlass.

Peter Rey würdigte im Namen der Stiftung St. Martin sowie der Projektleitung die Personen, welche das Projekt aufgebaut haben, und



auch jene, die sich heute dafür engagieren: allen voran den Initianten, Pater Urs Egli, den Baarer Unternehmer Alfred Müller und das langjährige Projektleiter-Ehepaar Heidy und Louis Stadelmann-Graf, aber auch alle freiwilligen Unterstützer und Spender sowie die kamerunischen Mitarbeitenden, die jeden Tag dafür sorgen, dass weitere Trinkwasserbrunnen gebaut werden können und die bestehenden funktionstüchtig bleiben.

Kinder der lokalen Primarschule begleiten den Festgottesdienst mit ihrem Gesang.

Kirchliche Feier am ersten Brunnen

Die Gäste versammelten sich am Brunnen Nummer 1 zu einer Darbietung der beiden Kirchenchöre der Pfarreien von Otélé, welcher die Segnung des Brunnens durch Pfarrer Joseph und Pfarrer Simon-Pierre folgte. Danach waren die Bewohner von Nkolmelen sowie die Kirchenchöre zu einem Essen im Kirchgemeindehaus der Ewondo-Pfarrei eingeladen. Der Rest der Festgemeinschaft begab sich in die Fabrik des Trinkwasserprojekts, welche von Karin Suter eingerichtet und dekoriert worden war: An Stellwänden dokumentierten zahlreiche Fotos die Geschichte des Hilfswerks, der Projekt-Film illustrierte ebenfalls eindrücklich die Arbeit des Hilfswerks.





1 Zahlreiche Gäste nahmen an der Jubiläumsfeier des Trinkwasserprojekts teil.

2 Die Gäste stossen auf den langjährigen Erfolg von «Wasser ist Leben» an. Von links: Léonard Henri Bindzi, Kamerunischer Botschafter in der Schweiz, Madame Ngoa, Bürgermeisterin von Akono, David Embe, Peter Rey, Karina Rey, Claude Altermatt und Klaus-Ludwig Keferstein.

3 An einem Geburtstag darf auch die Geburtstagsorte nicht fehlen!

4 David Embe, der Präfekt von Ngoumou, betont die Bedeutung des Trinkwasserprojekts.

5 Die Band Akim Kondor spielt auf dem Balafon, einem afrikanischen Instrument, zum Tanz auf.

6 Die Gäste bedienen sich am Buffet und lassen sich die regionalen Köstlichkeiten schmecken.

Regionale Spezialitäten und afrikanische Musik

Nach dem Apéro und der offiziellen Begrüssung in der Fabrik durch Peter Rey hielten der Schweizer Botschafter Claude Altermatt und der Präfekt von Ngoumou, David Embe, interessante und berührende Reden. Der Präfekt betonte, wie enorm wichtig der interkulturelle Dialog und das Verständnis für die lokalen Gegebenheiten seien, um mit einem solchen Hilfswerk nachhaltig erfolgreich tätig zu sein und echte Entwicklung zu generieren. Botschafter Altermatt strich die Bedeutung und die enorme Effizienz dieser Privatinitiative heraus und äusserte die Hoffnung, dass in Zukunft noch viel mehr Menschen dem Vorbild Alfred Müllers folgen mögen. Beide haben den aussergewöhnlichen Einsatz der Projektleitung vor Ort gelobt und sie zu ihrer Arbeit beglückwünscht. Den kulinarischen Höhepunkt bildete das Buffet mit lokalen Spezialitäten. Umrahmt von modernen afrikanischen Klängen der Band Akim Condor unterhielten sich die Gäste bei Speis und Trank bis in die späten Abendstunden hinein.



Bundesrätin Simonetta Sommaruga zu Besuch in Otélé

Beatrice Schütz Spöring

Bundesrätin Simonetta Sommaruga hat im September 2014 das Trinkwasserprojekt in Otélé besucht. Die Vorsteherin des Justiz- und Polizeidepartements besuchte den Staatspräsidenten Paul Biya und Justizminister Laurent Esso und schloss zwei Abkommen zu Migrationsfragen ab. Sie nutzte ihren Aufenthalt in Kamerun, um verschiedene Hilfswerke zu besichtigen, die von Schweizer Firmen oder Institutionen unterstützt werden.

1 Bundesrätin Simonetta Sommaruga wird in Otélé willkommen geheissen.

2 Michael Müller, Vizepräsident der Stiftung St. Martin und Bundesrätin Simonetta Sommaruga.

In Otélé, dem Sitz von «Wasser ist Leben», wurde Simonetta Sommaruga von Michael Müller, Vizepräsident des Stiftungsrates St. Martin, der Schweizer Projektleitung und den Mitarbeitenden des Trinkwasserprojekts empfangen. Begleitet wurde sie vom Schweizer Botschafter sowie ranghohen kamerunischen Regierungsmitgliedern. Dementsprechend gross waren die Sicherheitsvorkehrungen durch den kamerunischen Staat, der für die Sicherheit der Bundesrätin garantieren musste.

«Sie verbessern das Leben der Menschen»

Nach der Begrüssung durch Projektleiter Peter Rey und Ausführungen über den Brunnenbau und die Ausbildungs-/Aufklärungsarbeiten besichtigte die Bundesrätin die Fabrik, in der die verschiedenen Betonelemente für den Brunnenbau hergestellt werden, und liess sich von Mitarbeitenden ihre Tätigkeiten erklären. Dabei zeigte sie sich



1



2

beeindruckt vom Wissen und Engagement der Angestellten: «Ich bin von Ihrer wichtigen Arbeit beeindruckt», sagte sie. «Sie verbessern ganz konkret das Leben zahlreicher Menschen. Ich danke Ihnen dafür und wünsche dem Projekt weiterhin viel Erfolg.»

Festbuffet von Joseph Beyeler

Der Schweizer Hotelier und Koch Joseph Beyeler bereitete für die Gäste zusammen mit seinem kamerunischen Küchenteam ein Buffet mit nationalen Spezialitäten zu. Für die Bevölkerung von Otélé gab es ebenfalls ein Festbuffet, das von Bundesrätin Simonetta Sommaruga eröffnet wurde. Die Bundesrätin liess sich die Zusammensetzung der einzelnen Speisen erklären und unterhielt sich angeregt mit den Anwesenden.

3 Mitarbeiter Zacharie Etoundi erklärt der Bundesrätin die Funktion der gelochten Betonplatte.

4 Simonetta Sommaruga pumpt Trinkwasser am Brunnen Nr. 1 in Otélé.

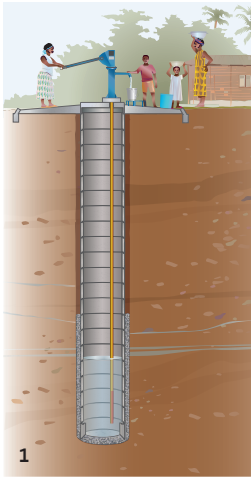
5 Die Bundesrätin lässt sich das afrikanische Essen schmecken und unterhält sich angeregt mit Frauen aus dem Dorf.

Die Stiftung St. Martin und das Hilfswerk «Wasser ist Leben» haben sich sehr über den bundesrätlichen Besuch gefreut. «Für uns war es eine grosse Ehre, dass sich die Bundesrätin die Zeit genommen hat, unser Hilfswerk zu besichtigen», sagt Michael Müller. Die Freude war denn auch gross, als wenige Tage später aus Bern ein Brief eintraf, in dem sich die Bundesrätin nochmals für den schönen Empfang in Otélé bedankte. Sie hielt im Schreiben auch fest, dass das Trinkwasserprojekt einen wertvollen Beitrag für die Entwicklung der Infrastruktur des Landes und die öffentliche Gesundheit leiste.



Brunnenbau: Schweisstreibende Hand- und Teamarbeit

Rolando Palladino



1 Die Illustration zeigt einen Trinkwasserbrunnen im Querschnitt. Das Trinkwasser muss teilweise aus beträchtlicher Tiefe heraufgepumpt werden.

2 Der kleine Pflock markiert die Stelle, wo der Brunnen gebaut werden soll.

3 Ein Arbeiter beginnt mit dem Aushub.

4 Der Haken der Absturzsicherung.

5 Ein Dorfbewohner zieht eimerweise den Aushub hoch – eine anstrengende Arbeit.

6 Die sogenannte «Katze» mit dem pneumatischen Kettenzug und zwei Umlenkrollen.

7 Projekt-Mitarbeiter Zibi Eloumou nimmt einen Eimer mit Aushubmaterial entgegen.

Der Bau eines Trinkwasserbrunnens bedeutet viel aufwändige Handarbeit. Die Dorfgemeinschaften müssen die Mitarbeitenden des Trinkwasserprojekts darin tatkräftig unterstützen.

Für den Brunnenbau setzt das Trinkwasserprojekt jeweils eine dreiköpfige Equipe ein. Diese besteht aus einem Vorarbeiter und zwei Brunnenbauern. Das Dorf, das einen Brunnen erhält, muss für die Bauzeit von etwa drei Wochen fünf Helfer stellen sowie die Equipe beherbergen und verpflegen. Die Helfer ziehen zunächst den Aushub hoch und transportieren diesen in Schubkarren ab. In einem nächsten Schritt rollen sie die Brunnenringe an den Schachtrand, damit die Mitarbeitenden des Trinkwasserprojekts diese positionieren können. Brunnenringe sind Betonrohre, welche das Trinkwasserprojekt wie alle eingesetzten Betonelemente in der eigenen Fabrik in Otélé herstellt. Bei der Fertigstellung des Brunnens helfen die Dorfbewohner dabei, den Mörtel und den Beton zu mischen.

Graben mit Pickel und Schaufel

Der Brunnenschacht wird an der Stelle ausgehoben, wo bei der Prospektion (Wasserspöndeln) die Wasserader angezeigt worden ist. Alle Arbeiten im Brunnenschacht und in dessen unmittelbarer Nähe werden von den Projekt-Mitarbeitern ausgeführt. Diese sind mit einer Absturzsicherung ausgerüstet und in deren Anwendung geschult. Die Brunnenbauer graben mit Pickel und Schaufel, bis sie auf die Wasserader stoßen. Für das Heraufziehen der Erde und das Herablassen der Brunnenelemente wird ein Stahlgerüst mit einem verschiebbaren Teil, der sogenannten Katze, aufgestellt, an der die verschiedenen Aufzugsgeschirre befestigt werden.

Die drei Brunnenbauer führen in einem Turnus verschiedene Arbeiten aus: Einer steht während eines halben Tages am Schachtrand, nimmt die Eimer mit Aushubmaterial entgegen und entleert sie in eine Schubkarre. Der zweite gräbt in dieser Zeit im Schacht, während der dritte kleine Arbeiten an der Ausrüstung ausführt oder sich erholt. Am Ende des Halbtages wird gewechselt. Die Helfer des Dorfes sind während der Grabarbeiten damit beschäftigt, die Erde hochzuziehen und die Schubkarren zu entleeren. Mit dieser Rotation wird pro Tag drei Meter tief gegraben, wobei zirka 3,6 Kubikmeter Erde ausgehoben werden.





1 Die Betonrohre werden mit einem Hebekran abgeladen.

2 Der Schneidring wird von unten.

3 Der Schneidring von oben.

4 Die gelochte Betonplatte kommt als Abdeckung auf den Filterkies, der auf den Grund des Brunnens gegeben wird. Durch die gelochte Betonplatte tritt das Wasser in den Brunnen.

5 Die Rohre werden positioniert.

6 Martin Aboudi ist auf dem Weg aus dem Brunnenschacht.

7 Blick in den Brunnenschacht. Im Durchschnitt wird 21 Meter tief gegraben. Die tiefsten Brunnen messen bis zu 36 Meter.

8 Mitarbeitende positionieren ein Brunnenelement.

9 Die gelochte Betonplatte wird versenkt.

10 Mitarbeitende erstellen die Mauer rund um den Brunnen. Diese schützt den Brunnen vor Verschmutzung.



Arbeiten im Wasser

Der Untergrund ist bis in die wasserführende Schicht so standfest, dass der Graben ohne spezielle Sicherung ausgeführt werden kann. Sobald die Equipe auf Wasser stösst, bestellt sie die Betonelemente in der Fabrik in Otélé. Als erstes Betonelement wird der sogenannte Schneidring in den Schacht herabgelassen und darauf der erste Brunnenring gesetzt. Dadurch wird der Schacht einsturzsicher. Bei den weiteren Grabarbeiten müssen die Arbeiter zusätzlich zur Erde auch das Wasser aus dem Schacht befördern. Bei grösseren Wassermengen setzen sie dazu eine Pumpe ein, bei kleineren füllen sie abwechslungsweise Dreck und Wasser in die Eimer.

Anschliessend gräbt der Brunnenbauer unterhalb des Schneidringes weiter. Um den Untergrund zu lockern, muss er oft einen Presslufthammer einsetzen, weil für das Arbeiten mit dem Pickel im Brunnenschacht zu wenig Platz vorhanden ist. Der Schneidring senkt sich mit dem Fortschritt des Aushubs weiter ab. Ist dessen obere Kante ungefähr auf der Tiefe der Wasserader angelangt, wird der nächste Brunnenring versetzt. Die Grabung wird so lange fortgesetzt, bis ein Reservoir von sechs Metern Tiefe ausgehoben ist. Nach der Fertigstellung des Reservoirs werden die restlichen Brunnenringe herabgelassen, bis der gesamte Schacht mit Betonrohren geschützt ist. Anschliessend füllen die Projekt-Mitarbeiter den Hohlraum zwischen dem Erdreich und den Betonrohren mindestens bis zur Höhe der Wasserader mit gebrochenem Filterkies auf. Am Grund des Brunnens werden etwa 10 bis 20 Zentimeter Filterkies eingefüllt. Zum Abschluss legen die Brunnenbauer eine gelochte Betonplatte auf den Kies.

Mauer schützt Brunnen vor Verschmutzung

Sind die Arbeiten im Brunnenschacht abgeschlossen, stellen die Arbeiter die Brunnenumgebung fertig. Dazu gehört auch eine kleine Mauer, welche den Brunnen und die Wasserader vor Verschmutzung schützen soll. Am letzten Tag des Brunnenbaus wird das Wasser zwei- bis dreimal abgepumpt. Die Pumpenmontage erfolgt anlässlich der offiziellen Übergabe an die Bevölkerung.

Für den Brunnenbau benötigt das Hilfswerk einiges an Material und Ausrüstung. Die dafür notwendigen Transporte führt es selber mit den eigenen Lastwagen aus – pro Brunnen braucht es sieben bis acht Fahrten. Neben den Betonelementen müssen unter anderem ein Baustellen-Kompressor, die Brunnenbau-Konstruktion und etliche weitere Utensilien auf die Baustelle gebracht werden.

1 Für den Brunnenbau und -unterhalt wird schweres Gerät und viel Material benötigt: zum Beispiel ein Lastwagen mit Hebekran, ein Kompressor (rechts), eine Zuleitung für die Pressluftgeräte.

2 Die Brunnenmauer wird nach der Fertigstellung rot angestrichen.



Karina Rey



David Kambi arbeitet seit 17 Jahren für das Trinkwasserprojekt. Damit gehört er zu den Mitarbeitenden mit den meisten Dienstjahren. In der Jahresschrift erzählt er, wie er zum Trinkwasserprojekt gekommen ist, von seiner Arbeit und seinem Leben.

Wie sind Sie auf das Brunnenprojekt aufmerksam geworden?

Ich kannte das Hilfswerk, da ich für das Projekt Jura Schweiz Kamerun gearbeitet habe. Als dieses Projekt zu Ende ging, hat mich dessen Leiterin Pater Urs empfohlen.

Wann haben Sie beim Trinkwasserprojekt angefangen?

Im Jahr 1997 wurde ich mehrmals temporär verpflichtet. Seit März 1998 bin ich fest angestellt.

Was für eine Ausbildung haben Sie?

Ich konnte wie alle jungen Leute zu meiner Zeit die Schule nur bis zur sechsten Klasse besuchen. Allerdings habe ich mich während meiner gesamten Ausbildung immer sehr für soziale und politische Probleme und Zusammenhänge interessiert. Auch heute interessieren mich diese Themen noch. Ich habe immer gerne gelesen, am liebsten Zeitungen oder Reportagen. So konnte ich mich selber weiterbilden.

1 Marlyse Inack, eine Projekt-Mitarbeiterin, zeigt David Kambi am Bildschirm den Standort des neuesten Brunnens.

2 Der langjährige Mitarbeiter David Kambi schildert Bundesrätin Simonetta Sommaruga und weiteren Gästen sein Aufgabengebiet.

Können Sie uns Ihren Arbeitsalltag schildern?

Da ich viele unterschiedliche Tätigkeiten ausübe, gleicht kein Tag dem anderen. Morgens muss ich anwesend sein und mich um die Abfahrt der verschiedenen Teams kümmern oder die des Baustellenleiters. Danach muss man es oft nehmen, wie es kommt. Es ist immer sehr viel los bei uns... Mir gefällt meine Arbeit. Besonders schätze ich die wechselnden Herausforderungen und den Kontakt mit unterschiedlichsten Menschen.



1



2

Sie gehören zu den langjährigen Mitarbeitenden des Trinkwasserprojekts. Wie hat sich Ihre Arbeit im Lauf der Zeit entwickelt? Anfangs habe ich überall angepackt: in der Administration, auf den Baustellen. Vom Laufburschen bis zum Arbeitskoordinator habe ich alle Tätigkeiten ausgeführt. Heute erhalte ich die Brunnenanfragen, helfe mit meiner Erfahrung, Probleme zu lösen, kümmere mich um schwierige Fälle, bearbeite sie und leite sie dann an die Projektleitung weiter. Häufig empfangen mich Vertreter von Gemeinden, welche um den Bau eines Brunnens nachfragen. Ich kläre sie über den Ablauf des Brunnenbaus und auch über die Pflichten der Dorfgemeinschaften auf. Zudem bereite ich die Redaktion der Brunnendossiers vor und koordiniere das Arbeitsprogramm der einzelnen Abteilungen. Ab und zu mache ich auch die Einkäufe oder betreue Gäste aus dem Ausland.

Wie ist die Zusammenarbeit mit den Dörfern?

Ich finde, dass diese Zusammenarbeit insgesamt sehr gut ist. Durch die vielen Evaluationen und die Sensibilisierungsveranstaltungen des Projekts, welche vor dem Bau oder vor einer Reparatur eines Brunnens durchgeführt werden, werden die Dörfer mehr in die Pflicht genommen. Der Dialog ist enger geworden. Viele Dörfer fangen an, den Sinn der Gemeinschaft besser zu begreifen. Früher war das Verständnis dafür nicht da.



Wo wohnen Sie?

Ich wohne gleich neben der Fabrik in Orlé in einer der neuen Wohnungen, welche das Hilfswerk für die leitenden Mitarbeitenden gebaut hat.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Da arbeite ich im Haus oder auf dem Feld, mache Sport oder schaue fern. Wenn ich ein Buch oder eine Zeitung habe, dann lese ich gerne.

Was ist Ihnen privat und im Beruf wichtig?

Meine Frau und meine Kinder bedeuten mir sehr viel, und ich arbeite vor allem für sie. Ich setze mich beruflich sehr ein, damit ich meine Familie mit meiner Arbeit ernähren kann.

Wie sehen Sie die Zukunft von Kamerun?

Ich bin kein Hellseher, aber ich bin zuversichtlich, dass Kamerun die aktuellen Schwierigkeiten überwinden wird. Die Mischung der verschiedensten Ethnien in unserem Land sorgt für eine hohe Stabilität. Das ist ein enormer Vorteil im Vergleich zu vielen umliegenden Staaten.

Was macht Ihnen Sorgen?

Die Absicherung meiner Familie ist meine grösste Sorge. Kann ich für meine Familie ein eigenes Haus bauen, bis ich mit dem Arbeiten aufhöre? Kann ich es mir leisten, in Rente zu gehen? Und wann? Gedanken mache ich mir auch bezüglich der Ausbildung meiner Kinder, die noch klein sind. Eine gute Ausbildung ist in Kamerun sehr teuer.

1 David Kambi im Kreis seiner Familie.

2 Zusammen mit weiteren Mitarbeitenden des Projekts betreut David Kambi den Stand des Trinkwasserprojekts an der Promote 2014 in Yaoundé.

Welche Unterschiede zwischen Afrikanern und Europäern fallen Ihnen auf?

Es sind zwei komplett verschiedene Welten. Die Kultur, die Art zu analysieren und das Urteilsvermögen der Europäer sind höher entwickelt als bei uns Kamerunern. Europäer gehen schnell und machen drei Dinge gleichzeitig, das gibt es bei uns nicht. Wir verbergen nie unsere Gefühle; «Zurückhaltung» kennen wir nicht. Bei uns wird geweint, geschrien, gelacht und gegähnt, wenn einem danach ist.

Brauchen die Menschen in Kamerun weiterhin Hilfe aus Europa?

Ja, ich denke schon. Das Errichten von Brunnen ist schon ein grosser Schritt und eine grosse Verbesserung für unser Land. Es gibt aber viele weitere Regionen in Kamerun, die ganz dringend Trinkwasser bräuchten. Würde das Trinkwasserprojekt sein Arbeitsgebiet ausdehnen, könnte man noch viel mehr Menschen helfen.



Stiftung St. Martin, Baar

Stiftungsrat

Alfred Müller, Baar (Präsident)
 Michael Müller, Steinhausen (Vizepräsident)
 Annaliese Müller-Stocker, Baar
 David Keller, Murten
 Heidy Stadelmann-Graf, Brunnen
 Ehrenmitglied:
 Pater Urs Egli OSB, Engelberg

Administration

Beatrice Schütz Spöring, Leitung
 Anita Schürmann

Kontaktadresse Schweiz

Stiftung St. Martin
 Neuhausstrasse 10, 6340 Baar
 Telefon +41 41 767 06 06
mail@martinstiftung.ch
www.martinstiftung.ch

Spenden

Luzerner Kantonalbank, CH-6002 Luzern
 IBAN CH81 0077 8010 0159 3070 9 (CHF)
 IBAN CH61 0077 8010 0564 4050 0 (Euro)
 BC-Nr. (SIC): 00778
 BIC/SWIFT-Code: LUKBCH2260A

Die Stiftung St. Martin ist ein gemeinnütziges Hilfswerk unter Aufsicht des Eidgenössischen Departementes des Innern.

Spenden an die Stiftung St. Martin können in den meisten Kantonen von der Steuer in Abzug gebracht werden.

Impressum

Redaktion/Realisation: Beatrice Schütz Spöring und
 Esther Lötscher (Alfred Müller AG)
 Fotos: Archiv Stiftung St. Martin, Patrick Aviolat, Kamerun

STIFTUNG ST. MARTIN

«L'eau c'est la vie»
Projet Eau Potable

